

Die Heimat der schwarze Scheiben

Im Schallplattenmuseum Teldec gibt es 42 000 Vinyl-Platten und vieles mehr

Von Peter Intelmann

Nortorf. 1989 war Schluss. Da wurde bei Teldec in Nortorf die letzte Schallplatte gepresst. Da wurde zum letzten Mal aus einer schwarzen Masse mit Dampf und Druck und 40 Litern Kühlwasser eine gerillte Vinylscheibe gefertigt. Es war das Ende einer Tradition, das Aus nach 40 Jahren.

Die Ausläufer dieser Tradition kann man heute im Museum besichtigen, in einem Haus am Nortorfer Jungfernstieg mit Holzdielen auf dem Fußboden und goldenen Schallplatten an den Wänden, mit allerlei altem Gerät in Regalen und Vitrinen und mit Lutz Bertram, der einem das alles erklärt.

Lutz Bertram ist Vorsitzender des Museums-Fördervereins, Logistiker von Beruf und mit Schallplatten groß geworden. Er hat sie zu Hause stehen, und er kauft jetzt wieder welche dazu. Klassik vor allem, Jazz und Chansons. In Second-Hand-Läden in Amsterdam oder Kiel, im Supermarkt in Frankreich, wo er sie eben findet. Nach Jahren der CD hat es ihn wieder erwischt, sagt er. Und natürlich sind auch welche von Teldec aus Nortorf darunter.

Die kleine Stadt nahe Neumünster war mal eines der Zentren der deutschen Plattenproduktion. 850 Millionen Stück sind hier im Laufe der Zeit gefertigt worden, bis zu 130 000 Stück am Tag. Als eine Viertelmilliarde erreicht war, hat ein recht unsicher in die Kameras schauender Mike Krüger sie gepresst. Etwa jede zehnte Platte in Deutschland mag wohl aus Nortorf gekommen sein, sagt Bertram, „eine grobe Schätzung“. Und das sorgte für Beschäftigung. Zu Spitzenzeiten in den sechziger Jahren hatten hier gut 1000 Menschen ihr Auskommen. Teldec war der größte Arbeitgeber der Region.

Und er sorgte für gelegentlichen Glamour in der Stadt. Caterina Valente guckte vorbei, Udo Lindenberg, bei der Teldec-Weihnachtsfeier spielte Ernst Mosch im Schützenhof. Sie alle waren Teldec-Künstler, genau wie Peter Maffay und Hildegard Knef, wie Vico Torriani und die Rolling Stones, die mit den Drei Tenören über die britische Decca ins Programm kamen.

Das Teldec-Gelände stand mit-



Blick durch die Öffnung des Covers einer Caterina-Valente-Platte auf Museumschef Lutz Bertram.

FOTOS: ULF-KERTSEN NEELSEN

ten im Ort, dort, wo früher eine Lederfabrik mit einer Lederpresse stand, auf der nach dem Krieg und nach einigen Umbauten die ersten Platten gefertigt wurden. Aber das ist Geschichte. Bis auf das alte Kesselhaus ist alles abgerissen. Wo einst mit Schellack und später mit Vinyl schwarze Tonkunst betrieben wurde, parken heute Autos vor zwei Supermärkten.

Ins alte Kesselhaus würden die Museumsleute gerne umziehen. Schließlich haben sie 42 000 Platten im Archiv, reichlich Geräte, Maschinen und anderes Material und eine Menge Ideen dazu. Da braucht man Platz, da wäre man für die 800 Quadratmeter im Kesselhaus dankbar. Aber um das Projekt gibt es Querelen, also muss man man vorerst weiter mit der Enge des kleinen Museums leben.

Aber tolle Dinge finden sich da. Ein rabenschwarzer Tonträger von

Werk & Museum

Die Teldec ging 1950 aus der Fusion einer Abteilung von Telefunken und der britischen Firma Decca hervor. Telefunken war 1932 in Berlin gegründet worden und hatte nach dem Krieg einen Standort jenseits des zerstörten Berlin gesucht. 1987 übernahm Time-Warner die Teldec, war aber wohl vor allem an den Musikrechten interessiert. Später verkaufte der US-Konzern das Unternehmen, es entstand die OK Media. Die produzierte auch DVDs und Speicherkarten, ging aber 2009 in die Insolvenz.

Das Museum (Jungfernstieg 6) ist sonntags von 14 bis 17 Uhr oder nach Vereinbarung geöffnet.

Im Internet: www.museum-nortorf.de

1903 etwa, nur auf einer Seite gerillt. Schallplattenpostkarten, abspielbar und von der Post ordnungsgemäß ausgetragen. Grammophone stehen im Regal, ein Edison Home Phonograph, eine hart rauschende Werbeplatte von Pattex, die man mit dem Finger zum Laufen bringt. Auf einen Draht, dünner als eine Angelsehne, wurde eine Tonspur aufgespielt. Wenn er riss, knotete man ihn einfach wieder zusammen.

Ein Braun'scher „Schneewittchensarg“ steht da, eine alte Jukebox aus dem „Silbersack“ von Hamburg-St. Pauli mit Tony Marshall und Frank Sinatra im Angebot, mit Bonnie Tyler und Willy Schobben. Es gibt Radios mit dem magischen Auge und Sendern in Hilversum oder Stavanger. Es gibt Zehnerwechsler, Musikkassetten von Grundig, die größer waren und nach zwei Jahren wieder vom

Markt verschwanden. Es gibt einen Plattenspieler, auf dem jede 200. Pressung probenhalber abgehört wurde, von Frauen an langen Tischen, in drei Schichten, und zwar von vorn bis hinten.

Vor allem gibt es keine Fernbedienung, sondern den stummen Befehl der Geräte, sich zu bemühen, wenn man etwas von ihnen will. Dafür wird man mit einem nach den vielen Jahrzehnten oft erstaunlichen Klang belohnt. Und an der Wand hängt eine gerahmte Urkunde, die mit Unterschrift vom Deutschen Patent- und Markenamt und der Nummer 30 2014 028090 dem Museumsverein die Teldec-Namensrechte gewährt. Ein kleiner Coup, sagt Lutz Bertram und freut sich immer noch.

1983, als die Plattenproduktion schnurrte und plötzlich kleine silberne Scheiben auftauchten, wagte ein Teldec-Geschäftsführer ein großes Wort. Die CD, sagte er, werde wohl ein Fall für die Nische bleiben. Keine Gefahr fürs Vinyl. Aber aus der Nische kam der Tod. Drei Jahre lief die Produktion in Nortorf noch parallel, dann wurde die Platte aus dem Programm genommen.

Inzwischen feiert sie ein kleines Comeback. Platten sind schick und im Kommen, nicht gewaltig, aber mit erhobenem Haupt. Und in Nortorf kann man einen Teil ihrer Geschichte und vieles andere drumherum besichtigen. Es gibt nicht viele solcher Häuser. „Eigentlich weltweit nicht, glaube ich“, sagt Lutz Bertram.



Klein und unscheinbar: das Museum. Sie bräuchten eigentlich viel mehr Platz, um alle Exponate auszustellen.



Lutz Bertram, Chef des Museumsvereins, fasziniert alte Ton-Technik.